

Bemerkungen zum Bestand und zur Ökologie des Kolkraaben, *Corvus corax*

Von V. LOOFT

I. Bestandsaufnahme 1965

Die Bestandsaufnahme des Kolkraaben in Schleswig-Holstein 1965 (Ergänzungszählung 1966) erbrachte 192 besetzte Horstplätze. Somit ergibt sich folgende Statistik als Ergänzung der Tabelle aus „CORAX“ 1, S. 1—2:

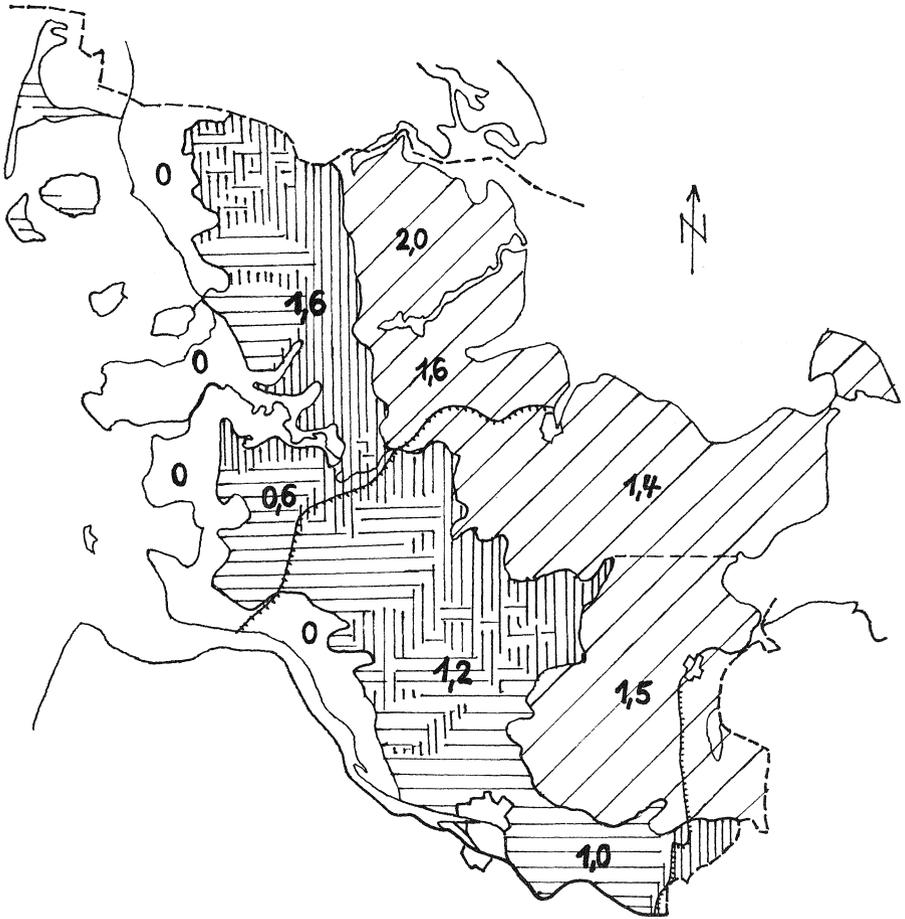
Autor	Jahr	Zählergebnis	Bestandsschätzung
HAGEN	1925	156 Bp.	185 Bp.
KONIG	1950/51	214 Bp.	225 Bp.
SCHMIDT	1953	— Bp.	300 Bp.
LOOFT	1957	— Bp.	150 Bp.
LOOFT	1965/66	192 Bp.	200 Bp.

Die Ausbreitung des Kolkraaben im norddeutschen Raum und seine derzeitige Bestandsstärke — Mecklenburg 1961 etwa 150 Bp. (GENTZ 1961); Niedersachsen 1960 25 Bp. (SCHULTZ-SOLTAU 1962) — wurde bereits im „CORAX“ 1 besprochen. Im benachbarten jütischen Raum ergab eine Umfrage für 1962 12 besetzte Horste. Dazu zurechnen wären 6 besetzte Horste aus dem Jahr 1964, die 1965 nicht kontrolliert wurden (PREUSS 1966). Die dänischen Vorkommen sind auf Nordschleswig beschränkt. Für die Insel Alsen und deren Landbrücke Sundewitt schätzt BEHREND (brfl.) 5 Bp. Die Vorposten des dänischen Bestandes im Raum Silkeborg und auf Westfünen liegen entfernt vom grenznahen Zentrum.

In den Jahren zwischen den Zählungen von 1951 und 1965 hat eine merkliche Verschiebung des schleswig-holsteinischen Rabenbestandes stattgefunden. 1951 horsteten fast dreiviertel = 155 Paare im Bereich der Jungmoräne. Auf der Geest wurden 58 Horste gefunden. Die letzte Zählung zeigte deutlich, daß sich der Bestand ganz allgemein in den Kreisen der Ostküste verringert hat. Von den 192 besetzten Horsten entfielen nur noch 124 (= $\frac{2}{3}$) auf die Jungmoränenreviere, während sich der Bestand auf der Geest leicht erhöht hat (68 Bp.). Siehe Karte.

II. Frage der Horstbaumwahl

Der überwiegende Teil der Horste war beiden Zählungen 1951 und 1965 zufolge auf Buchen errichtet worden. Von 300 Angaben entfielen auf die Buche 227, Fichte (Tanne) 23, Kiefer 21, Eiche 18, Esche 6, Pappel 2, Erle, Weißdorn, Birke und Lärche je 1. Da im Osten des Landes fast ausschließlich die Buche vorherrscht und zudem dort die größte Siedlungsdichte des Raben vorliegt, ist das Verhältnis der Buche zu anderen Horstbäumen mit 191 : 20 zwangsläufig stark zugunsten der Buche verzerrt. Auf dem Mittelrücken ergibt sich ein davon grundlegend abweichendes Bild. Die Sanderflächen der zweiten Eiszeit sind mit Nadelwald bestanden und machen die Hälfte der bewaldeten Fläche aus. Die Altmoräne und die Sander der ersten Vereisung hingegen beherbergen den Laubwald. Diese hauptsächlichlichen Waldtypen spiegeln sich auch im Verhältnis der ausgewählten Horstbäume wieder: Buche 36, Nadelholz 37, Eiche 12, Rest 4. Die unterschiedlichen Waldtypen in den verschiedenen Landschaftsformen sind offenbar für die Ansiedlung des Raben kein Hindernis, und der Wechsel auf eine andere Baumart fällt ihm infolge seiner Anpassungsfähigkeit nicht schwer. Ein strukturelles Schema des Horststandortes, das vor allem auf Übersichtlichkeit ausgerichtet ist, scheint aber ziemlich fest fixiert zu sein.



Verteilung der Kolkrahenhorste auf die Landschaftsformen Schleswig-Holsteins 1965 in Beziehung zur Horstbaumwahl (Bp. auf 100 qkm). Geest: eng schraffiert (Sander senkrecht, Altmoräne waagrecht). Jungmoräne: schräg schraffiert, Marsch: unerschraffiert

Die Brutzeit 1965/66 brachte zwei außergewöhnliche Brutplätze, die als Beispiel für die große ökologische Amplitude dienen können. Ein besetzter Horst im Revier „Leck“ stand auf einer Anhöhe mitten im Nadelholz über 1 km vom Waldrand entfernt. Hierzu im Gegensatz war ein Brutplatz in einer 9 m hohen, dichten Fichtenschonung — der Horst stand 6 m hoch — nur 1,5 m vom Waldrand entfernt. Das ungewohnt ruhige und weite Abstreichen der Altvögel ohne Warnrufe schützte diesen Horst gut vor einer Entdeckung.

III. Totfunde von Kolkrahen und Folgen auf die Brutaufzucht

Spätestens durch die Umfrage 1965 stellte sich heraus, daß nach den Jahren 1928 und 1953 wieder eine Vernichtungswelle in unserem Land eingesetzt hatte. Nicht weniger als 58 Kolkrahen wurden 1964/65 an ihren Brut- oder Schlafplätzen tot auf-

gefunden. Phosphorvergiftungen dürften die Hauptursache sein! Das Brutjahr 1966 brachte ohne besondere Umfrage 12 Totfunde!

Durch die Vergiftungen von Altraben ergab sich teilweise die Möglichkeit, einiges über die Aufzuchtergebnisse bei Ausfall eines Elternvogels zu erfahren. Eine Fortsetzung der Aufzucht durch einen Partner konnte in fünf Fällen festgestellt werden.

Im Brutjahr 1965:

Revier „Füsing“: Das Weibchen zieht 1—2 Jungraben auf, während nach dem Tode des Partners am 18. IV. drei Junge an verschiedenen Tagen aus dem Horst gefallen sind. Die Gefahr für die Brut wächst durch teilweise lange Abwesenheit des Altvogels bei der Nahrungssuche (bis $\frac{1}{2}$ Std.). GOTHE (1961) gibt ein Beispiel an, wonach das Rabenpaar gemeinsam in die Feldmark hinausflog, und ohne einen am Horst wachenden Altvogel nun Nebelkrähen die Jungen tothacken konnten.

Revier „Boostedt“ (BRULL nach MEBS brfl.): Erfolgreiche Aufzucht trotz Todes eines Altvogels.

Im Brutjahr 1966:

Revier „Eggebek“: Das Weibchen (?) um den 20. IV. tot — wahrscheinlich kurz nach dem Schlüpfen der Jungen. Der Partner schafft eine weitere Aufzucht von 2 der 4 Jungen bis zum 9. Lebenstag, an dem die Jungen aus unbekannter Ursache umkommen (unverletzt).

Revier „Leck“: Tod des Männchens um den 22. IV. (DRENCKHAHN mdl.). Das Rabenweibchen bringt 2 Junge durch. Es reagiert schnell auf Störungen, da der Horst übersichtlich angelegt ist.

Revier „Quickborn“ (HÖHNE brfl.): Ein Altrabe bringt 2 Junge hoch (Nachweis der Phosphorvergiftung für den Partner).

Theoretisch dürften die Chancen für eine Aufzucht eines Teiles der Jungraben für beide Altvögel gleich sein. Männchen und Weibchen sind gleich stark an der Aufzucht der Jungen beteiligt. Nur in den ersten Lebenstagen füttert ausschließlich das Männchen, während das Weibchen die Jungen hudert (GWINNER 1965). In dieser Zeit dürfte eine erfolgreiche Aufzucht bei Ausfall des Partners kaum möglich sein, selbst wenn man annimmt, daß ein Altvogel beide Aufgaben dieser festeingefahrenen Arbeitsteilung behelfsmäßig übernehmen könnte.

IV. Besonderheiten aus dem Brutgeschehen (Spätbruten, Neuverpaarung innerhalb einer Brutzeit?)

Ein Altvogel des Paares „Bredstedt“ wird zu Beginn der Brutzeit 1966 tot aufgefunden, der Horst des Paares zerstört (HANSEN brfl.). Am 3. IV. werden wieder zwei Raben beobachtet, die gegen Abend unter erregten Rufen zum Nächtigen im Forst einfallen, nachdem sie den Tag über dem Horstwald ferngeblieben sind. Am 29. IV. liegen fünf Eier im altbekannten, in dieser Brutzeit aber vorher unbesetzten Horst, der 300 Meter vom zerstörten entfernt ist. Am 15. Mai befinden sich vier Junge im Alter von 3 bis 6 Tagen in der Horstmulde (Legebeginn also um den 20. April!).

Eine weitere Spätbrut (Nachgelege, 1. Brut wurde durch Forstarbeiten zerstört) aus dem Revier „Dreisdorf“ hat 1965 einen Legebeginn um den 20. April. In beiden Fällen verlassen die Jungraben erst am 20. Juni den Horst. (Der einzige ausgeflogene Jungrabe aus dem Revier „Dreisdorf“ wird im September 1965 bei Vollstedt, 2 km vom Beringungsort, versehentlich als „Krähe“ geschossen [Ringrückmeldung].)

Am Gelege „Bredstedt“ konnten zwei weitere interessante brutbiologische Beobachtungen gemacht werden. Am 15. Mai finden sich neben zwei Insektengewöllen am Horstrand viele Kotballen, teils zerdrückt, in der Horstmulde. Nach GWINNER (1965) verfüttern die Altraben den Jungen in den ersten Lebenstagen ausschließlich Insekten. — Der Trieb zum Forttragen der Kotballen und zur Säuberung des Muldenmaterials war wahrscheinlich wegen der fortgeschrittenen Brutzeit gestört. Bei über dreißig Rabenhorsten, die zu Beringungszwecken erstiegen wurden, war immer die peinliche Sauberkeit der Horstmulde trotz des für den Raben markanten „Aasgeruches“ aufgefallen.

Neben Fragen zur Brutbiologie am freilebenden Raben, die eine Verbindung zu den bedeutenden Ergebnissen von GWINNER am Raben in Gefangenschaft herstellen, stehen weiterhin vorrangig die Sicherung der bisherigen Kenntnisse über das Sozialverhalten und die Gewölleuntersuchung als Prüfstein für die umstrittene Ernährungsfrage im Vordergrund des Interesses. Wie der Kolkraabenbestand sich in Zukunft entwickeln wird, läßt sich nicht voraussagen, da er vor allem durch anthropogene Faktoren wie Abschluß, Gift und Vernichtung seiner Lebensstätten bedroht wird.

Auf jeden Fall werden wir auch in Zukunft die Bestandsentwicklung des Charaktervogels unseres Landes genau verfolgen, und der Naturschutz wird ihm verstärkt sein besonderes Augenmerk widmen müssen.

Zum Schluß möchte ich allen 376 Mitarbeitern danken, die direkt oder indirekt Anteil am Gelingen dieser Zählung hatten. Mein Dank gilt vor allem den Herren Dr. MEBS, MEESENBURG, ORBAHN und Dr. RASSOW für ihre regionale Bearbeitung, den Herren Dr. SCHMIDT, SCHLENKER und DIEN für die Überlassung ihres Materials und dem Referenten der Obersten Naturschutzbehörde.

Zusammenfassung:

1. Die Bestandsaufnahme des Kolkraaben, die von 376 Mitarbeitern unterstützt wurde, erbrachte 1965/66 in Schleswig-Holstein 192 Brutplätze.
2. Ein Überwiegen der Buche als Horstbaum bei 227 = 80% von 300 Angaben spiegelt die fast einseitige Bewaldung im Hauptsiedlungsgebiet der östlichen Kreise wieder. Die Wahl des Horstbaumes richtet sich dank der Anpassungsfähigkeit des Raben nach den vorhandenen Waldtypen.
3. In den drei Jahren 1964—1966 wurden 70 Kolkraaben tot in unserem Land aufgefunden. Als Hauptursache werden Vergiftungen durch Strychninphosphor-Eier angesehen. Die Aufzuchtergebnisse bei Ausfall eines Altvogels waren in vier von fünf Fällen bei verringerter Jungenzahl positiv.
4. Der Legebeginn einer möglichen Neuverpaarung innerhalb einer Brutperiode nach dem Tod des Partners und eines Nachgeleges lag um den 20. April.

SCHRIFTTUM:

- EMEIS, W. (1951): Beobachtungen im Brutgebiet des Kolkraaben. Orn. Mitt. 3, S. 217—222, S. 241—246
- GENTZ, K. (1961): Geschützte, jagdbare und ungeschützte Vögel. Falke VIII, S. 47
- GOTHE, J. (1961): Zur Ausbreitung und Fortpflanzung des Kolkraaben (*Corvus corax* L.) unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Mecklenburg in: SCHILDMACHER, H.: Beitr. z. Kenntnis deutscher Vögel, S. 63—129
- GWINNER, E. (1965): Beobachtungen über Nestbau und Brutpflege des Kolkraaben (*Corvus corax*) in Gefangenschaft. J. Orn. 106, S. 145—178

- KIRCHNER, H. (1964): Bestandsveränderungen der Vogelwelt des Kreises Stormarn in den letzten 30 Jahren. Heimat 71, S. 307
- LOOFT, V. (1965): Zur Ökologie und Siedlungsdichte des Kolkrahen im Landesteil Schleswig. „CORAX“ 1, S. 1—9
- MEBS, Th. (1965): Der Kolkrahenbestand in Ostholstein 1965 (unveröffentlicht).
- PREUSS, N. (1966): Umfragen im „Feltornithologen“ der D. O. F. T. 8, H. 1
- RASSOW, A. (1965): Veränderungen des Kolkrahenbestandes in den Hamburger Randgebieten und im Herzogtum Lauenburg von 1951 bis 1965 (unveröffentlicht).
- SCHULTZ-SOLTAU, J. (1962): Rückgang und Wiederausbreitung des Kolkrahen (*Corvus corax* L.) im nördlichen Mitteleuropa, unter besonderer Berücksichtigung Niedersachsens. Abh. und Verh. d. Naturw. Ver. in HH., N. F., Bd. VI
- WEBER, H. (1964): Über die derzeitige Verbreitung des Kolkrahen (*Corvus c. corax* L.) in Mecklenburg. Aufsätze zu Vogelschutz und Vogelkunde, S. 63—68

Volker LOOFT,
238 Schleswig, Alter Garten 4

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Corax](#)

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Looft Volker

Artikel/Article: [Bemerkungen zum Bestand und zur Ökologie des Kolkrahen,
Corvus corax 27-31](#)